

Ernst Brinkmann

## Mihály Bucsay und seine Beziehung zu Deutschland

### Ein westfälischer Beitrag zu einem ungarischen Jubiläum

Die Theologische Fakultät der Reformierten Károli-Gáspár-Universität Budapest hat im Oktober 2005 das Jubiläum ihres 150jährigen Bestehens als Akademie bzw. Fakultät gefeiert. Aus diesem Anlass darf – auch von Westfalen aus – an einen Mann erinnert werden, der an ihr 34 Jahre lang als Hochschullehrer gewirkt und sie nicht unwesentlich mitgeprägt hat, der darüber hinaus aber eine ganz besondere Beziehung zu Deutschland hatte – eine Beziehung, deren Wurzeln im westfälischen Bethel und in Halle an der Saale zu suchen sind. Dieser Mann war Professor Dr. theol. Dr. phil. Mihály Bucsay.<sup>1</sup>

Woher kam dieser Mann? Mihály Bucsay wurde am 8. Juli 1912 im oberungarischen Tarcal bei Tokaj als Sohn eines dort als Leiter der reformierten Volksschule tätigen Lehrers geboren. Im Ersten Weltkrieg, nämlich im Jahre 1916, verlor er schon seinen Vater. Mit Hilfe einer Stiftung konnte er die Gymnasien in Sátoraljaujhely und Hajduböszörmény besuchen. Die Matura-Prüfung bestand er mit dem Prädikat „sehr gut“.

Das von ihm angestrebte Studium der Theologie nahm Mihály Bucsay an der Reformierten Theologischen Akademie in Sárospatak auf, und zwar mit einer ganz konkreten Vorstellung vom Ablauf des eigenen Studiengangs. Diese Vorstellung beschrieb er später so: Ich „begann [...] das theologische Studium in Sárospatak mit dem Vorhaben, an jeder der vier Akademien unserer Kirche je ein Jahr lang zu studieren, um den in Ungarn [...] noch eine Rolle spielenden ‚genius loci‘ der vier Kirchendistrikte und ihrer theologischen Hochschulen an Ort und Stelle zu erleben“.<sup>2</sup> Entsprechend seiner Planung verbrachte Bucsay das zweite Stu-

<sup>1</sup> Eine ungarische Version dieses Aufsatzes ist im Jubiläumsjahr erschienen: Ernst Brinkmann, Bucsay Mihály és németországi kapcsolatai; in: Balla Péter und Németh Dávid (Hg.), „Hálával Aldozzál ...“, A Károli Gáspár Református Egyetem Hittudományi Kara tiszteletbeli doktorainak a tanulmányai a 150. évforduló ünnepe, Budapest 2005, S. 123 ff. – Der Verfasser hat Herrn Oberministerialrat i. R. Dr. Zoltán Aranyos, Budapest, Herrn Landeskirchenarchivdirektor Prof. Dr. Bernd Hey, Bielefeld, und Herrn Prof. Dr. Sándor Ladányi, Budapest, vielmals zu danken für die freundliche Unterstützung bei der Vorbereitung dieser Arbeit.

<sup>2</sup> Schreiben von Prof. Dr. Mihály Bucsay vom 29. Januar 1988 an den Verfasser.

dienjahr an der Theologischen Fakultät der Universität Debrecen. Auf Grund einer schriftlichen Arbeit gewann er dort einen besonderen „Akademischen Preis“. Nachdem er das Grundexamen absolviert und mit „sehr gut“ bestanden hatte, unternahm er eine Reise in den „Westen Europas“. Dabei wollte er vor allem in den von Bodelschwingschen Anstalten in Bethel als „freier Helfer“ mitarbeiten.

Bucsay folgte damit einem erstaunlichen Trend. In der Zeit von 1903 bis 1942, also im Verlaufe von knapp vierzig Jahren, sind etwa 120 junge Theologen aus der reformierten und aus der lutherischen Kirche des ungarischen Sprachraums<sup>3</sup> nach Bethel gekommen, um dort – jeweils für einige Zeit – als „freie Helfer“ den sogenannten „Dienst mit der blauen Schürze“ zu versehen.<sup>4</sup> Die Mehrzahl jener jungen Theologen war organisatorisch bei der Betheler Diakonenanstalt Nazareth angebunden. Eine Minderheit war in das Betheler Kandidatenkonvikt integriert; sieben aus dieser Minderheit waren – vorher oder im nachhinein – noch als „freie Helfer“ der Diakonenanstalt Nazareth tätig. Ausnahmsweise gab es auch einmal eine Anbindung an eine andere Betheler Einrichtung. Die an sich schon erstaunliche Tatsache, dass so viele ungarische Theologen in Bethel diakonische Arbeit geleistet haben, wird dadurch noch beachtlicher, dass ein nicht unerheblicher Teil dieser Männer später herausgehobene kirchliche Ämter wahrgenommen hat<sup>5</sup> und dass etliche von ihnen sich um die diakonische Arbeit ihrer Kirchen besonders verdient gemacht haben.

Im Sommer 1932 kam Mihály Bucsay also als „freier Helfer“ nach Bethel. Für diese Tätigkeit war er von dem Debrecener Professor Dr. Sándor Csikesz<sup>6</sup> nachdrücklich empfohlen worden. Csikesz hatte ge-

<sup>3</sup> Die Grenzen des ungarischen Staatsgebiets sind in der Zeit von 1919/1920 bis 1947 mehrfach geändert worden. Diese Tatsache bedeutete z.B. für die ungarischen Bethelhelfer aus dem nordsiebenbürgischen Bereich, dass sie im Verlaufe ihres Lebens dreimal die Staatsbürgerschaft wechseln mussten.

<sup>4</sup> Vgl. dazu: Ernst Brinkmann, Diakonische Vorbereitung auf den Dienst in den ungarischen protestantischen Kirchen, Magyarische Theologen als „freie Helfer“ in Bethel, in: JWKG 81, 1988, Lengerich 1988, S. 95 ff.; Ernst Brinkmann, Felkészülés a diakóniai szolgálatra a magyar protestáns egyházakban, Magyar teológusok önkéntes segítsége Bethelben, in: Theologiai Szemle, A Magyarországi Egyházak Ökumenikus Tanácsának Folyóirata, Uj folyam (XXXII), Budapest 1989, S. 89 ff.

<sup>5</sup> Unter diesen Männern war auch ein späterer Hochschulkollege Bucsays, nämlich: Géza Szabó (1916–1993, von 1966 an ordentlicher Professor für Praktische Theologie in Budapest). Szabós Fazit über seine Erfahrung als „freier Helfer“ in Bethel lautete: „Ich kann nur die allgemeine Tatsache feststellen: Wie die Diakonissen und Diakonen dort [...] die epileptischen und geistig behinderten Kranken pflegen und sich bemühen, ihr Leben erträglich zu machen, ist das deutlichste Zeugnis und die höchste Stufe der lebendigen christlichen Liebestätigkeit.“ (Schreiben von Prof. Dr. Géza Szabó vom 16. Februar 1988 an den Verfasser.)

<sup>6</sup> Sándor Csikesz (1886–1940), reformierter Theologe, von 1921 an ordentlicher Pro-

schrieben: „Er ist bereit, für sein Freiquartier und freie Verpflegung mit voller Hingabe in der ihm anvertrauten Arbeit zu dienen und zur Verfügung zu stehen. Herr Stud. Theol. Bucsay ist sehr arm; sein Vater hat im Weltkrieg den Heldentod gefunden. Herr Stud. Theol. Bucsay ist sehr begabt, er hat in diesem Jahr einen Akademischen Preis durch eine gekrönte Preisschrift gewonnen und das Reisegeld aus diesem Honorar und aus sonstigen Stipendien erspart. Er ist vollkommen würdig auf jede Unterstützung.“<sup>7</sup>

Bucsay arbeitete in Bethel im Bereich der Epileptikerpflege, und zwar im Haus Saron. Zu seinen täglichen Obliegenheiten gehörte es, in diesem Haus gemeinsam mit zwei Epilepsiekranken elf Zimmer zu reinigen. An freien Nachmittagen konnte er – zusammen mit Freunden, die er in Bethel gefunden hatte – Ausflüge mit dem Fahrrad unternehmen. Aber er interessierte sich natürlich auch für die kirchlichen und theologischen Gegebenheiten Westfalens.

In dem Zeugnis, das Mihály Bucsay am Ende seiner sechswöchigen Tätigkeit erhielt, wurden sein Arbeitseifer und sein Engagement gebührend gewürdigt. Darin hieß es nämlich: „Wir können ihm bezeugen, daß er mit großer Liebe und Freude sich den Kranken gewidmet hat. Trotz sprachlicher Schwierigkeiten hat er es verstanden, den Kranken ein Freund und den Hausgenossen ein Mitarbeiter zu sein. Unsere besten Wünsche begleiten ihn für das Studium und den späteren Pfarrerdienst in der Heimat.“<sup>8</sup>

Die sechs Wochen in Bethel blieben für Mihály Bucsay wichtig; sie waren keineswegs so etwas wie eine Episode auf seinem Lebensweg. Die Arbeit in Bethel und der Umgang mit den Menschen dort, aber auch die Begegnungen und Erfahrungen außerhalb der Anstalten wirkten bei ihm nach. Noch nach einigen Jahren empfahl er den Dienst als „freier Helfer“ angelegentlich weiter. Und noch gegen Ende seines Lebens dachte er gern an die Zeit in Bethel zurück: „In Bethel verbrachte ich im August und September 1932 eine wunderbare Zeit. [...] Das Hausvater-Hausmutter-Ehepaar Schubert wird mir stets in bester Erinnerung bleiben. [...] Es ist ein großes Geschenk meines Lebens, daß ich nicht allein das Leben und den Dienst in Bethel kennenlernen durfte, sondern im kirchlichen und wissenschaftlichen Leben von Westfalen so ausgezeichnete Förderer und Freunde fand.“<sup>9</sup>

fessor für Praktische Theologie in Debrecen.

<sup>7</sup> Nazareth-Archiv, von Bodelschwingsche Anstalten Bethel, N-FH-020.

<sup>8</sup> Nazareth-Archiv (wie Anm. 7).

<sup>9</sup> Schreiben von Prof. Dr. Mihály Bucsay (wie Anm. 2). Der letzte Teil der zitierten Briefpassage bezieht sich auch auf die spätere Zeit.

Für Mihály Bucsay's Aufenthalt in Deutschland, der ursprünglich nur die Sommermonate des Jahres 1932 umfassen sollte, hatte sich unmittelbar vor dem Dienstantritt in Bethel eine gänzlich unerwartete Verlängerung abgezeichnet. Und diese Verlängerung hatte für Bucsay eine Abkehr von der bisherigen Planung des Studienablaufs zur Folge. Er erinnerte sich daran später so: „Auf der Durchreise in Halle bot mir der ausgezeichnete Hallenser Alttestamentler Otto Eißfeldt<sup>10</sup> ein Stipendium in seinem Ausländerheim an. So verbrachte ich die zwei letzten Jahre des damals noch vierjährigen theologischen Kurses nicht, wie geplant, in Pápa oder Klausenburg<sup>11</sup> sowie in Budapest, sondern in Halle.“<sup>12</sup>

Nach seinem Aufenthalt im friedlichen Bethel studierte Mihály Bucsay also an der Universität Halle-Wittenberg.<sup>13</sup> Am 1. November 1932 wurde er in Halle in die Matrikel der Theologischen Fakultät eingetragen.<sup>14</sup>

Hier in Halle traf Bucsay nun allerdings auf unruhige Verhältnisse. In der Studentenschaft gab es ganz erhebliche Widerstände gegen den zum Wintersemester 1931/32 als Professor für Praktische Theologie nach Halle berufenen bisherigen Pfarrer D. Günther Dehn,<sup>15</sup> und zwar wegen seiner radikal ablehnenden Haltung gegenüber dem Kriegsdienst. Angesichts anhaltender Proteste und Boykottdrohungen beantragte Dehn im Herbst 1932 beim preußischen Kultusministerium einen Studienurlaub, der ihm dann auch genehmigt wurde. Und nicht genug mit diesem „Halleschen Universitätskonflikt“<sup>16</sup>: In die Zeit des Wintersemesters 1932/33 fiel die sogenannte „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten. Die damit eingeleiteten schwerwiegenden politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in Deutschland machten sich natürlich in der Universität Halle-Wittenberg und eben auch in deren Theologischer Fakultät bemerkbar. Umbrüche zeichneten sich auch hier ab. In der Studentenschaft und selbst im Lehrkörper gab es Anhänger bzw. Sympathisanten des Nationalsozialismus. Professor Günther Dehn aber wurde noch im April

<sup>10</sup> Otto Eißfeldt (1887–1973), evangelischer Theologe, von 1921 an ordentlicher Professor für Altes Testament in Halle.

<sup>11</sup> Klausenburg (= Kolozsvár = Cluj) war auf Grund des Friedensvertrags von Trianon vom 4. Juni 1920 an Rumänien gefallen.

<sup>12</sup> Schreiben von Prof. Dr. Mihály Bucsay (wie Anm. 2).

<sup>13</sup> Die Universität Wittenberg war 1817 mit der in Halle vereinigt worden.

<sup>14</sup> Universitätsarchiv Halle, Rep. 27, Nr. 57.

<sup>15</sup> Günther Dehn (1882–1970), evangelischer Theologe, von 1931 bis 1933 ordentlicher Professor für Praktische Theologie in Halle, von 1936 bis 1942 Dozent an der Kirchlichen Hochschule der Bekennenden Kirche in Berlin, von 1946 an ordentlicher Professor für Praktische Theologie in Bonn.

<sup>16</sup> Vgl. dazu: Kurt Meier, *Die Theologischen Fakultäten im Dritten Reich* (de Gruyter Studienbuch), Berlin/New York 1996, S. 12 ff.

1933 von seinem Amt suspendiert und am 21. November dann aus dem Staatsdienst entlassen.

Mihály Bucsays Studienbeginn an der Universität Halle-Wittenberg stand also unter dem ungünstigen Vorzeichen unruhiger universitärer und politisch bedingter Verhältnisse. Gleichwohl nahm er hier in Halle den zweiten Teil seines Studiums unbeirrt und zielgerichtet auf. Unter seinen Kommilitonen fand er sich rasch zurecht, und bald erlangte er auch die Wertschätzung seiner akademischen Lehrer – was für seine Zukunft noch bedeutsam werden sollte.

Die vier Semester, die Bucsay in Halle verbrachte, widmete er freilich nicht allein dem weiteren Studium der Theologie, sondern ebenso der intensiven Beschäftigung mit der Philosophie. Und natürlich verfolgte er in dieser Zeit mit großer Aufmerksamkeit auch das Geschehen in der evangelischen Kirche des Gastlandes – ein Geschehen, das ja ab 1933 zunehmend im Zeichen des Kirchenkampfes stand.

Mihály Bucsay beschäftigte sich während seiner Studienzeit in Halle aber auch mit den geschichtlich gewachsenen Beziehungen der ungarischen protestantischen Kirchen zur Universität Halle-Wittenberg und mit dem Gedanken eines zukünftigen Ausbaus und einer noch intensiveren wissenschaftlich-theologischen Vertiefung dieser Beziehungen. Im Juli 1933 berichtete er in zwei Tageszeitungen über die lange Tradition des Studiums von jungen ungarischen Theologen in Halle bzw. Wittenberg.<sup>17</sup> Eingedenk einer solchen Tradition und angesichts des Umstandes, dass es in Halle eine auf den Wittenberger Professor Georgius Michaelis Cassai<sup>18</sup> zurückgehende Ungarische Nationalbibliothek und überdies einen bereits 1863 gegründeten akademischen „Ungar-Verein“ gab, entwickelte er die Idee, an der Theologischen Fakultät einen Lehr- und Forschungsbereich für das protestantische Kirchentum in Südosteuropa einzurichten. Im März 1934 trat er, der noch nicht zweiundzwanzigjährige Student, mit seinen Vorstellungen an die Öffentlichkeit, und zwar im

<sup>17</sup> Ungarische Studenten in Halle-Wittenberg, in: Hallische Nachrichten vom 3. Juli 1933; 400 Jahre ungarische Studenten in Halle-Wittenberg, in: Saale-Zeitung vom 3. Juli 1933.

<sup>18</sup> Georgius Michaelis Cassai (1640–1725), ungarischer lutherischer Gelehrter, Exulant aus der Zeit der schweren gegenreformatorischen Verfolgung der Protestanten Ungarns, Professor in Wittenberg, Dekan der Philosophischen Fakultät. Cassai vermachte seine stattliche, ungefähr zweitausend Bände umfassende Bibliothek, aber auch sein Wohnhaus und sein übriges Vermögen testamentarisch seinen zukünftig in Wittenberg studierenden Landsleuten. Die mittels seiner Vermögenswerte gebildete und nach ihm benannte Stiftung, aus deren Zinserträgen Jahr für Jahr mehreren ungarischen Theologen ein Studienaufenthalt in Wittenberg bzw. später dann in Halle ermöglicht werden konnte, wurde erst durch die Inflation in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg entscheidend dezimiert.

Rahmen eines Aufsatzes über den Ungar-Verein und seine Aufgaben.<sup>19</sup> Er führte dabei folgendes aus: „Unsere Zukunftspläne gruppieren sich um die Einrichtung einer Dozentenstelle für die Kirchengeschichte des Donauraumes an der Hallenser Theologischen Fakultät. Ein sehr fähiger junger ungarischer Wissenschaftler sollte hier an der Quelle nach den Verbindungsfäden des Werkes Luthers mit dem Ungarnland suchen, über seine Ergebnisse, aber auch über die gegenwärtige kirchliche, geistige, soziologische Lage des Donauraumes Vorlesungen halten und außerdem gegebenenfalls das Amt eines Ungarischen Lektors an der Universität Halle ausüben. [...] Der betreffende ungarische Privatdozent würde außerdem die geistige Leitung der hier studierenden ungarischen Theologen in die Hand nehmen können. Man könnte ihn zum Inspektor eines geplanten deutsch-ungarischen Studienheimes machen. In diesem Heim würden auch diejenigen deutschen Studenten wohnen und mit der ungarischen Sprache die erste Bekanntschaft machen, die später auf Grund der Freistellen in Ungarn zu studieren beabsichtigen. Die Mittel, die für die Verwirklichung dieser Pläne aufgebracht werden sollen, würden aller Wahrscheinlichkeit nach durch Zuschüsse der an der Sache interessierten vielen Körperschaften und Behörden, wie der ungarischen lutherischen und kalvinistischen Kirchen, des ungarischen Kultusministeriums, vielleicht aber auch des deutschen Staates, der Kirche, der Stadt, der Universität, zu erlangen sein.“<sup>20</sup>

Ob er in Deutschland mit seinen kühnen Anregungen – zumal in einer für die Kirche und die Theologischen Fakultäten schwieriger werdenden Zeit – mittelfristig einen Erfolg haben würde, konnte Mihály Bucsay nicht abwarten. Er musste ja schon einige Zeit später nach Ungarn zurück, um dort seine Ausbildung abzuschließen. Nach dem Sommersemester 1934 verließ er Halle.

Im Herbst 1934 legte er in Debrecen das Erste Pfarrexamen ab; er bestand diese Prüfung mit der Note „sehr gut“. Im darauffolgenden Frühjahr promovierte er an der Debrecener Universität mit dem Prädikat „summa cum laude“ zum Doktor der Philosophie, und zwar mit einer Dissertation, in der er Probleme der Erkenntnistheorie behandelte.

Bald nach den Examina aber kehrte Mihály Bucsay dann doch nach Deutschland zurück. Im Juli 1935 hielt er sich wieder in Halle auf. Sicherlich ging es für ihn bei diesem Aufenthalt auch um den Plan, an der Hallenser Fakultät einen Lehr- und Forschungsbereich für das protestanti-

<sup>19</sup> Der Ungar-Verein Halle-Wittenberg und seine Aufgaben, in: Hallische Hochschulblätter vom März 1934, S. VI f.

<sup>20</sup> Der Ungar-Verein (wie Anm. 19), S. VII.

sche Kirchentum in Südosteuropa zu errichten. Realisierbar waren seine entsprechenden Anregungen zu diesem Zeitpunkt indes noch nicht.

Von befreundeter Seite wurde Bucsay nun aber für ein Stipendium an der Universität Leipzig vorgeschlagen. Der Gustav-Adolf-Verein, der schon das von Professor Eißfeldt vermittelte Stipendium zur Verfügung gestellt hatte, bewilligte daraufhin für das Wintersemester 1935/36 eine auskömmliche Studienbeihilfe.<sup>21</sup>

Während des Wintersemesters 1935/36 studierte Mihály Bucsay also an der Universität Leipzig. Für seinen eigenen Bildungsgang erhoffte er sich unter anderem eine zusätzliche Zurüstung für die Auseinandersetzung bzw. das Gespräch mit der modernen Naturwissenschaft, zumal mit der Physik. Von besonderer Bedeutung aber waren für ihn – neben dem eigentlichen Studium – die Kontakte zum Südosteuropa-Institut an der Leipziger Universität und zur Zentrale des Gustav-Adolf-Vereins in Leipzig sowie zum Ungarischen Institut an der Universität Berlin. Der Plan eines in Halle zu errichtenden Lehr- und Forschungsbereichs für das protestantische Kirchentum in Südosteuropa ließ ihm indes auch hier in Leipzig keine Ruhe. Bald nach dem Beginn des Jahres 1936 veröffentlichte er in der Zeitschrift des Gustav-Adolf-Vereins einen – vermutlich schon im Herbst 1935 verfassten – ausführlichen Aufsatz über die reformierte Theologenausbildung in Ungarn.<sup>22</sup> In diesem Aufsatz beklagte er – sozusagen am Rande – die mangelnde Rezeption der ungarischen theologischen Arbeit durch die deutschen Theologen. In einer Fußnote schrieb er: „Leider hat die deutsche Theologie die theologische Arbeit in Ungarn [...] selbst dort, wo das eine selbstverständliche Forderung wäre, wie etwa bezüglich der Geschichte der Verbreitung der Reformation im Donauraume, bis jetzt noch nicht richtig auszuwerten und zu würdigen gewußt.“<sup>23</sup> In diesem Aufsatz kam er aber auch expressis verbis auf seinen Plan zurück. Dazu führte er – wiederum in einer Fußnote – folgendes aus: „Der Verf. möchte seinen vor anderthalb Jahren aufgeworfenen Plan in diesem Zusammenhang wieder ins Gedächtnis rufen. Demnach könnte man in dem von ungarischen protestantischen Theologen meist besuchten Halle (Saale) – gestützt auf die dortige alte Kassai-Bibliothek und die Stipendien – eine Dozentur für das protestantische Kirchentum in Südosteuropa errichten. Ein jüngerer deutscher oder ungarischer Theologe sollte dort Vorlesungen über die Verbindungsfäden der

<sup>21</sup> Bucsays Semesterstipendium lag 150,- Reichsmark über dem üblichen Stipendien-satz des Gustav-Adolf-Vereins (Evangelisches Zentralarchiv in Berlin, EZA 200/1/7358).

<sup>22</sup> Die Pfarrerausbildung im reformierten Ungarn, in: Die evangelische Diaspora, Zeitschrift des Gustav-Adolf-Vereins, 18. Jahrgang, Leipzig 1936, S. 21 ff.

<sup>23</sup> Die Pfarrerausbildung (wie Anm. 22), S. 36.

deutschen Kirchengeschichte nach den Staaten des Donauraumes hin, ferner über deren heutige kirchliche und soziologische Verhältnisse halten und dabei auch die dort studierenden ungarischen und deutschen Austauschstudenten in eine fruchtbare Arbeitsgemeinschaft zusammenfassen.“<sup>24</sup>

Nun aber fand der Dekan der Hallenser Theologischen Fakultät, Professor D. Dr. Friedrich Karl Schumann,<sup>25</sup> ganz offensichtlich Gefallen an Bucsays Idee. Nach einem ausführlichen Gespräch mit Bucsay, das in Leipzig stattfand, beauftragte er seinen ungarischen Gesprächspartner, den Plan auch den zuständigen protestantischen Kirchenmännern in Ungarn vorzulegen.

In einem von Mihály Bucsay am 27. April 1936 versandten Memorandum wurden die Aufgaben des zu schaffenden Institutes von ihm aufgelistet; er hat diese Auflistung dann später in Deutsch so publiziert: „1. Forschung und Auskunftserteilung über die Kirchen der ungarischen Reformation, über deren Geschichte, ihre historischen Verbindungen mit dem deutschen Protestantismus und ihre gegenwärtige theologische, kirchliche und soziale Lage. – 2. Beobachtung der Kirchen- und Schulpolitik der Nachfolgestaaten gegenüber den unter ihre Macht gelangten Protestanten. – 3. Eine theologische Vermittlungstätigkeit: in Deutschland durch Berichte über die Ergebnisse der ungarischen theologischen Arbeit und durch Übersetzung ungarischer Werke, in Ungarn durch Berichte über das deutsche theologische Schrifttum und durch Unterstützung bei den Buchanschaffungen der ungarischen Schul- und Seminarbibliotheken, schließlich durch Übersetzung deutscher Werke. – 4. Zusammenfassung der in Halle studierenden ungarischen Theologen und der deutschen Theologen, die in Sárospatak studiert haben, in einer Arbeitsgemeinschaft.“<sup>26</sup>

Einer der Adressaten des Memorandums, nämlich der Debrecener Professor Dr. Sándor Csikesz, nahm nunmehr Kontakt mit Professor Schumann auf. Und dieser unternahm daraufhin noch im Jahre 1936 eine offizielle Reise nach Ungarn. Bei den Gesprächen dort kam es nicht nur zu der Verabredung eines Professorenaustausches zwischen den Theologischen Fakultäten in Halle und Debrecen, sondern auch zu dem ge-

<sup>24</sup> Die Pfarrerausbildung (wie Anm. 22), S. 40.

<sup>25</sup> Friedrich Karl Schumann (1886–1960), evangelischer Theologe, von 1929 bis 1932 ordentlicher Professor für Systematische Theologie in Gießen, von 1932 bis 1945 ordentlicher Professor für Systematische Theologie in Halle, von 1948 bis 1956 Leiter der Evangelischen Forschungsakademie Christophorusstift in Hemer, von 1951 an Honorarprofessor in Münster, 1955 als ordentlicher Professor emeritiert.

<sup>26</sup> Die Forschungsstelle für Kirchenkunde Südosteuropas, besonders Ungarns, an der Theologischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg, in: Ungarische Jahrbücher, 20. Band, Berlin 1940, S. 339.

meinsamen Willen, Bucsays Plan zu verwirklichen. Die ungarischen Gesprächspartner signalisierten dabei sogar die Bereitschaft ihrer Seite, einen wesentlichen Anteil an den Sachkosten der zu bildenden Forschungsstelle zu übernehmen, und zwar in der Form von Literaturlieferungen.

Mihály Bucsay selbst legte im Jahre 1936 in Debrecen das Zweite Pfarrexamen ab. Anschließend war er ein Jahr lang in einer reformierten ungarischen Gemeinde als Hilfsprediger tätig. 1937 trat er dann einen neunmonatigen Studienaufenthalt in Straßburg an. Und danach begab er sich zu einem dreimonatigen Studienaufenthalt nach Paris.

Bucsays Plan, an der Theologischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg eine Forschungsstelle für das protestantische Kirchentum in Südosteuropa zu errichten, erfuhr im Frühjahr 1938 seine Verwirklichung. Am 3. März richtete Professor D. Hans Schmidt,<sup>27</sup> der inzwischen das Amt des Dekans der Fakultät übernommen hatte, einen ausführlichen Antrag „an den Herrn Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung durch den Herrn Rektor und den Herrn Kurator“. Adressat des Antragsschreibens war also Minister Bernhard Rust<sup>28</sup> bzw. das von ihm geleitete Ministerium. In dem vom Rektor und vom Kurator der Universität befürworteten Antrag führte Professor Schmidt aus: „Die Universität Halle-Wittenberg hat alte und wertvolle Beziehungen zu den südöstlich des Reiches gelegenen Ländern. Insbesondere haben evangelische Pfarrer Südosteuropas in großer Anzahl, zu Zeiten ausschließlich, ihre theologische Ausbildung in Wittenberg und seit der Aufhebung der Universität Wittenberg in Halle gefunden. [...] Besonders lebendig waren und sind die Beziehungen, die die Evangelischen Ungarns (Lutherische und Reformierte) mit Halle verbinden. [...] Alte Stipendien, die leider in der Inflation entwertet sind, erleichterten den Ungarn das Theologie-Studium in Halle. Es besteht dort eine ansehnliche Bibliothek ungarischer theologischer Werke. Seit nunmehr 75 Jahren blüht an der Universität ein Ungarnverein. [...] – Gelegentlich einer Reise, die der Professor für Systematische Theologie Dr. Karl Fried-

<sup>27</sup> Hans Schmidt (1877–1953), evangelischer Theologe, von 1921 bis 1928 ordentlicher Professor für Altes Testament in Gießen, von 1928 an ordentlicher Professor für Altes Testament in Halle, nach vorangegangener Emeritierung durch die Universität: Entlassung durch den Präsidenten der Provinz Sachsen am 30. Dezember 1945, von 1928 bis 1945 auch Präsident des Evangelisch-Theologischen Fakultätentags, 1949 und 1952 vergebliche Wiederberufungsbemühungen der Theologischen Fakultät in Halle.

<sup>28</sup> Bernhard Rust (1883–1945), nationalsozialistischer Politiker, 1933/34 Preußischer Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, von 1934 bis 1945 Reichs- und Preußischer Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

rich Schumann<sup>29</sup> 1936 im Auftrage der Universität nach Ungarn unternahm, wurden die alten Beziehungen erneuert. Neben der Vereinbarung eines Austausches von Professoren der evangelischen Theologie [...] wurde auch die Errichtung einer ‚Forschungsstelle für Kirchenkunde Südosteuropas – insbesondere Ungarns‘ in Halle in Aussicht genommen. – Für diese Forschungsstelle erbittet die Theologische Fakultät in Halle die Genehmigung und die Förderung des Herrn Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. – Nach der Verständigung, die zwischen den im Einverständnis mit ihrer Regierung handelnden ungarischen Universitätsstellen einerseits und Dr. Schumann als dem Beauftragten der Universität Halle andererseits getroffen worden ist, wollten die ungarischen Universitäten<sup>30</sup> den Sachaufwand der Forschungsstelle übernehmen.<sup>31</sup> [...] – Inzwischen ist auch bereits eine wertvolle Büchersendung in Halle eingetroffen. – Demgegenüber besteht der Gedanke, [...] einem jungen Gelehrten, der in der Regel ungarischer Nationalität [...] sein wird, jährlich 9 Monate hindurch an unserer Universität Wohnung und Unterhalt sowie Gelegenheit zur Forschung und zu Vorträgen zu geben. [...] – Das würde einen Aufwand von schätzungsweise etwa 2.000 Mark jährlich bedingen. [...] – Wir bitten daher um die Zustimmung des Herrn Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft zu dem Plan, wie er sich herausgebildet hat und hier soeben gezeichnet worden ist. – Wir bitten, die Kosten für den Unterhalt der Forscherpersönlichkeit in der angegebenen Höhe auf die Staatskasse zu übernehmen.“<sup>32</sup>

Mit einem Schreiben vom 5. Mai 1938, das freilich nicht an den Dekan der Theologischen Fakultät, sondern an den Kurator der Universität gerichtet war, antwortete der Amtschef Wissenschaft im Ministerium, der frühere badische Kultusminister und nunmehrige Ministerialdirektor Dr. Otto Wacker<sup>33</sup>: „Mit der Errichtung der ‚Forschungsstelle für Kirchenkunde Südosteuropas – insbesondere Ungarns‘ erkläre ich mich grundsätzlich einverstanden und stelle die Bewilligung der erforderlichen personellen Mittel in Höhe von 2.000 RM für das Rechnungsjahr 1938 in Aussicht. Ebenso werde ich bemüht sein, Mittel für diesen Zweck auch in

<sup>29</sup> Richtig: Friedrich Karl Schumann.

<sup>30</sup> Gemeint sind die Universität Debrecen und die zur Universität Pecs (= Fünfkirchen) gehörende Lutherische Theologische Fakultät in Sopron (= Ödenburg).

<sup>31</sup> Das sollte – entsprechend der Übereinkunft – durch die Lieferung ungarischer theologischer Literatur geschehen.

<sup>32</sup> Universitätsarchiv Halle, Rep. 6, Nr. 2565. Im zitierten Text sind kleinere Flüchtigkeitsfehler stillschweigend korrigiert worden.

<sup>33</sup> Otto Wacker (1899–1940), nationalsozialistischer Politiker.

den späteren Rechnungsjahren sicherzustellen, ohne allerdings bereits jetzt eine endgültige Zusage machen zu können.“<sup>34</sup>

Diese Genehmigung war umso erstaunlicher, als das politische Klima für die Theologischen Fakultäten in Deutschland eher ungünstig geworden war. Seit dem Frühjahr 1938 gab es sogar Überlegungen von Partei- und Staatsstellen, die Zahl der Theologischen Fakultäten zu reduzieren. Wacker selbst fragte Ende November 1938 beim „Stellvertreter des Führers“, Reichsminister Rudolf Heß,<sup>35</sup> nach, ob nicht einige evangelische und katholische Fakultäten geschlossen oder durch Zusammenlegung mit entsprechenden anderen aufgehoben werden könnten.<sup>36</sup> – Gleichwohl: die „Forschungsstelle für Kirchenkunde Südosteuropas – insbesondere Ungarns“ war noch genehmigt worden!

Am 15. Mai 1938 feierte der hallische akademische Ungar-Verein sein fünfundsiebzigjähriges Jubiläum. Bei dieser Gelegenheit verlas Professor D. Hans Schmidt in seiner Eigenschaft als Dekan das Genehmigungsschreiben aus Berlin. Die auch von dem Verein befürwortete und gewünschte Forschungsstelle konnte also ihre Tätigkeit aufnehmen. Der 15. Mai 1938 galt nun als formeller „Geburtstag“ der Forschungsstelle, auch wenn der volle Arbeitsbetrieb erst im darauffolgenden Herbst einsetzen konnte. Leiter der neuen Einrichtung aber wurde Dr. Mihály Bucsay!

Bucsay ging mit großem Engagement und mit viel Fleiß an seine neue Aufgabe heran. Die organisatorische Einbindung der Forschungsstelle in die Theologische Fakultät erwies sich dabei als großer Vorteil für ihn. Er selbst sah das so: „Durch den Auftrag der Theologischen Fakultät [...] eröffneten sich für mich sehr wertvolle Möglichkeiten, einerseits mit den Studenten der Fakultät eine unmittelbare Berührung zu finden, andererseits durch die Teilnahme an den vollen Fakultätssitzungen die Angelegenheiten der Forschungsstelle und der hier studierenden ungarischen Theologen entweder der Fakultät oder den einzelnen Herren Professoren vorzulegen.“<sup>37</sup>

Ein erster und wichtiger Arbeitsbereich Bucsays war die Lehrtätigkeit. Im Wintersemester 1938/39 und im Sommersemester 1939 hielt er jeweils drei Lehrveranstaltungen ab, nämlich je eine, die als „Vorträge

<sup>34</sup> Universitätsarchiv Halle (wie Anm. 32).

<sup>35</sup> Rudolf Heß (1894–1987), nationalsozialistischer Politiker, von 1933 bis 1941 Stellvertreter des Führers (der NSDAP) und Reichsminister, 1941 heimlicher Flug nach Schottland mit der mutmaßlichen Absicht, Friedensverhandlungen mit Großbritannien anzubahnen, 1946 vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zu lebenslanger Haft verurteilt.

<sup>36</sup> Angesichts des Beginns des Zweiten Weltkriegs wurden die Pläne nicht weiter vorangetrieben. Vgl. dazu: Kurt Meier (wie Anm. 16), S. 444 ff.

<sup>37</sup> Die Forschungsstelle (wie Anm. 26), S. 340.

mit Übungen“ deklariert war und die die ungarische Reformationsgeschichte bzw. „die gegenwärtige Lage der protestantischen Kirchen im mittleren Donauraum“ behandelte, sowie je ein Proseminar für ungarische Theologiestudenten und je einen ungarischen Sprachkursus. Im Wintersemester 1939/40 wollte er eine Vorlesung halten unter dem Titel: „Einführung in die Geschichte der ungarischen Kultur (mit besonderer Rücksicht auf den ungarischen Protestantismus und auf seine Verbindungen mit Wittenberg und Halle)“. Diese Vorlesung musste allerdings wegen der durch den Kriegsbeginn bedingten Änderungen der Studen-  
tenzahl und des Studienbetriebs ausfallen. Von der Möglichkeit, ausgearbeitete Referate bei Bucsay einzureichen, machten etliche deutsche und ungarische Studenten Gebrauch. So reichte etwa Bucsays späterer Budapest-  
er Hochschulkollege Géza Szabó eine Arbeit ein über das Thema: „Kirchliches Leben und kirchliche Disziplin im 16. Jahrhundert in Ungarn“.

Neben der Lehrtätigkeit kam der eigentlichen Forschungsarbeit besondere Bedeutung zu. Bucsay selbst beschäftigte sich intensiv mit der ungarischen Kirchengeschichte des 16. und des 20. Jahrhunderts. Ein erstes Ergebnis seiner Arbeit, nämlich eine Untersuchung zur Abendmahl-  
lehre der calvinischen Reformation in Ungarn, veröffentlichte er schon 1939.<sup>38</sup> Eine umfangreiche kirchenhistorische Studie, die er noch in Halle abschließen wollte, befasste sich mit dem Thema: „Das Lebenswerk des Gregor Szegedi – der Ursprung des ungarischen Calvinismus“.<sup>39</sup> Zum Studium der für diese Studie wichtigen unveröffentlichten Quellen arbeitete er im März 1939 in Straßburg, im September desselben Jahres in Debrecen, Sárospatak und Kassa<sup>40</sup> und schließlich im April 1940 in Bologna und Rom. Unter Bucsays Obhut gingen im Rahmen der Forschungsstelle aber auch andere Theologen konkreten Forschungsprojekten nach. Ein deutscher Vikar, der während seines Studiums Stipendiat in Sárospatak gewesen war und der über ein Thema aus der ungarischen Kirchengeschichte promovieren wollte, musste seine Arbeit wegen der Einberufung zur Wehrmacht leider abbrechen. Géza Szabó dagegen konnte über einen längeren Zeitraum an seiner Dissertation arbeiten,

<sup>38</sup> Die Lehre vom heiligen Abendmahl in der ungarischen Reformation helvetischer Richtung, in: Deutsche Theologie, 6. Jahrgang, Stuttgart 1939, S. 261 ff.

<sup>39</sup> Die Arbeit erschien später in ungarischer Sprache: Szegedi Gergely, debreceni reformátor, a kálvini irányú úttörője hazánkban (Bibliothek des Protestantismus im mittleren Donauraum, II: Ungarische und slowakische Reihe, Band 8), Budapest 1945.

<sup>40</sup> Kassa = Kaschau = Kosice.

nämlich an einer Untersuchung zur Geschichte des Wittenberger Coetus Hungaricus.<sup>41</sup>

Als dritter Schwerpunkt für Bucsay's Arbeit in der Forschungsstelle erwies sich der Auskunfts-, Beratungs- und Übersetzungsdienst. Bucsay und seine Helfer stellten Publikationsorganen, Institutionen, Personengruppen, einzelnen Gelehrten und anderen Einzelpersonen in Deutschland, aber auch in Ungarn Auskünfte, Anregungen und Material zur Verfügung, dem Direktor der Wittenberger Lutherhalle und einigen Professoren der eigenen Fakultät überdies Übersetzungen von ungarischen Schriften bzw. Texten. (Unter den Personengruppen, die um Auskünfte baten, befanden sich auch „Arbeitsgemeinschaften der Formationen der NSDAP in Halle“.) Da die Forschungsstelle besonders stark für bibliographische Auskünfte in Anspruch genommen wurde, nahm Bucsay ein umfangreiches Projekt in Angriff, nämlich die Erstellung einer vollständigen Bibliographie der ungarischen protestantisch-theologischen Literatur und der ausländischen Literatur über den ungarischen Protestantismus. Für den ersten Teil dieses Projekts bat er sechzehn ungarische Fachgelehrte um Mitarbeit, und die von ihm erbetene Hilfe wurde ihm auch zuteil! Im Frühjahr 1940 lag bereits etliches Material fertig vor. Das Material für den zweiten Teil des Projekts hatte Bucsay bis zu diesem Zeitpunkt bereits weitgehend zusammengetragen, und zwar in Form eines Zettelkatalogs.

Die Betreuung der ungarischen Studenten der Hallenser Theologischen Fakultät bildete den vierten Schwerpunkt der Arbeit Bucsay's in der Forschungsstelle. Er selbst schrieb dazu: „Mit dieser in den Satzungen niedergelegten Pflicht übernimmt der jeweilige Leiter der Forschungsstelle jenen mitunter recht umständlichen Aufgabenkreis, dessen sich bisher der Dekan und die einzelnen Professoren der Theologischen Fakultät annahmen, d. h. die Beratung der in Halle eintreffenden ungarischen Theologen in allen Fragen der Unterkunft und des Studiums. Nach Ablauf des ersten Arbeitsjahrs der Forschungsstelle äußerten sich sowohl die Professoren der Fakultät als auch die ungarischen Studenten dahingehend, daß diese vermittelnde Tätigkeit der Forschungsstelle angesichts der Ergebnisse, vor allem der Vereinfachung und Beschleunigung der Verfahren, nützlich sei.“<sup>42</sup>

Zu den Möglichkeiten der Betreuung gehörte auch, dass Bucsay – gemeinsam mit dem Vorstand des Provinzialverbands des Gustav-Adolf-Vereins – für die Zeit zwischen Sommer- und Wintersemester kostenlose

<sup>41</sup> Die Arbeit Szabós erschien in deutscher Sprache: Geschichte des Ungarischen Coetus an der Universität Wittenberg 1555–1613 (Bibliothek des Protestantismus im mittleren Donaauraum, I: Deutschsprachige Reihe, Band 2), Halle 1941.

<sup>42</sup> Die Forschungsstelle (wie Anm. 26), S. 342.

Privatquartiere bzw. Plätze als „freie Helfer“ in zwei Anstalten der Inneren Mission vermitteln konnte. So empfahl er im Sommer 1939 Géza Szabó „besonders herzlich“ für den Dienst als „freier Helfer“ in Bethel. Szabó habe von seiner ernsten christlichen Lebensauffassung und von seinem Fleiß des öfteren Zeugnis abgelegt.<sup>43</sup>

Obwohl die hallische Ungarische Nationalbibliothek in organisatorischer Hinsicht nichts mit der Forschungsstelle zu tun hatte – sie war in die Universitätsbibliothek eingegliedert –,<sup>44</sup> stellte sie doch eine der wichtigsten Grundlagen für die Arbeit der Forschungsstelle dar. Ohne also an der Leitung und Verwaltung der Bibliothek offiziell beteiligt zu sein, ließ Bucsay sich einige besonders wichtige bibliothekarische Aufgaben anlegen sein. Diese Aufgaben sah er vor allem in der Vermehrung des Bücher- und Zeitschriftenbestands und in Katalogisierungsarbeiten. Mit Hilfe von Schenkungen ungarischer und deutscher Einzelpersonen und Institutionen konnten der Bibliothek in anderthalb Jahren etwa 550 Bände und sieben laufende Zeitschriften zur Verfügung gestellt werden. Dazu kamen dann noch die Neuanschaffungen; für sie konnte Bucsay den größten Teil von zwei Geldzuwendungen des ungarischen Kultusministeriums in Höhe von 400 bzw. 1.600 Pengö verwenden. Insgesamt ergab sich so ein Neuzugang von über 850 Bänden, Zeitschriftenjahrgängen und Landkarten.

Für die im Rahmen der Forschungsstelle erarbeiteten Studien und für die Übersetzungen einiger wichtiger Werke der ungarischen theologischen Literatur, aber darüber hinaus auch für ungarische und slowakische Arbeiten zum Protestantismus im mittleren Donauraum strebte Mihály Bucsay eine eigene Publikationsreihe an. Der Dekan der Fakultät, Professor D. Schmidt, fand die entsprechenden Überlegungen Bucsays gut und bemühte sich deshalb auch seinerseits um ihre Realisierung. Er gewann für den deutschen Teil der Reihe die Unterstützung der Gesellschaft der Freunde der Universität und die des Zentralverbands des Gustav-Adolf-Vereins. So konnte Bucsay mit der Edition der Reihe „Bibliothek des Protestantismus im mittleren Donauraum“ beginnen.<sup>45</sup> Diese Editionstätigkeit reichte dann freilich über seine Zeit als Leiter der Forschungsstelle hinaus.

<sup>43</sup> Vgl. dazu: Ernst Brinkmann, *Diakonische Vorbereitung* (wie Anm. 4), S. 108 f; Ernst Brinkmann, *Felkészülés* (wie Anm. 4), S. 42.

<sup>44</sup> Einer der Bibliotheksräte fungierte als 1. Kustos der Ungarischen Nationalbibliothek; der 2. Kustos wurde vom Ungar-Verein aus den Reihen seiner Mitglieder gestellt. Die Aufsicht über die Verwaltung der Ungarischen Nationalbibliothek nahm das „Kollegium der Professoren der Wittenberger Stiftung“ wahr.

<sup>45</sup> *Bibliothek des Protestantismus im mittleren Donauraum*, I: Deutschsprachige Reihe, Bände 1,1-2 und 2, Halle 1940/41; II: Ungarische und slowakische Reihe, Bände 1-8, Budapest 1941–1945. Vgl. auch Anm. 39, 41 und 50.

Für eine breitere Öffentlichkeitsarbeit hatte Bucsay – gemeinsam mit Gleichgesinnten – bereits früher ein Instrument geschaffen: Am 10. Dezember 1938 war der „Freundeskreis der Ungarischen Forschungsstelle und des Akademischen Ungar-Vereins“, kurz: der „Deutsch-Ungarische Freundeskreis“, gegründet worden. Mitglieder seines Vorstands waren der ungarische Konsul in Halle, der Leiter der Forschungsstelle und der 1. Vorsitzende des Ungar-Vereins. Geschäftsführendes Vorstandsmitglied war der Leiter der Forschungsstelle, also Bucsay. Der Freundeskreis betrachtete es als seine Hauptaufgabe, deutsch-ungarische Kultur- und Künstlerabende zu veranstalten und auf diese Weise in die Öffentlichkeit hineinzuwirken, aber er trat etwa auch durch die Mitwirkung bei einem festlichen Gottesdienst in ungarischer Sprache und der anschließenden Abendmahlsfeier in Erscheinung.

Am 29. Mai 1940 endete Mihály Bucsays Dienst in Halle. Sein Nachfolger in der Leitung der Forschungsstelle wurde der ungarische Vikar Miklós Pálffy.<sup>46</sup> Der Universität legte Bucsay am 30. Mai 1940 einen ausführlichen Bericht über seine Tätigkeit vor.<sup>47</sup> Das Schriftstück trug die Überschrift: „Bericht über den ersten Tätigkeitsabschnitt der Forschungsstelle für Kirchenkunde Südosteuropas, besonders Ungarns, an der Theologischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg – Vom 15. Mai 1938 bis zum 31. März 1940,<sup>48</sup> Vorgelegt von Dr. Mihály Bucsay, Leiter der Forschungsstelle in den Berichtsjahren“. Der Bericht wurde von Bucsay in einer überarbeiteten Fassung dann auch publiziert, und zwar in Deutsch<sup>49</sup> und Ungarisch.<sup>50</sup>

Mihály Bucsays Tätigkeit in Halle war also zu Ende. Er hatte hier Erstaunliches geleistet; er hatte nicht nur seine wissenschaftlichen Fähig-

<sup>46</sup> Miklós Pálffy (1911–1972) lutherischer Theologe. Pálffy hatte vor seinem Dienstantritt als Bucsays Nachfolger schon in Halle studiert. Zum Doktor der Theologie promovierte er 1946 an der – zur Universität Pecs (= Fünfkirchen) gehörenden – Lutherischen Theologischen Fakultät in Sopron (= Ödenburg). 1949 wurde er stellvertretender Professor und noch im selben Jahr ordentlicher Professor für Altes Testament in Sopron. Inhaber dieses Lehrstuhls blieb er auch 1950 bei der Umwandlung der Fakultät in eine Lutherische Theologische Akademie und bei deren Verlegung nach Budapest im Jahre 1951.

<sup>47</sup> Universitätsarchiv Halle (wie Anm. 32).

<sup>48</sup> Dass Bucsay den Bericht im Untertitel auf die Zeit bis zum 31. März 1940 begrenzte (obwohl er über die Zeit bis Ende Mai 1940 referierte), hing wohl mit der damals bei den deutschen Behörden noch üblichen Abgrenzung des Rechnungsjahrs zusammen: Ein Rechnungsjahr begann am 1. April und endete am 31. März des darauffolgenden Kalenderjahrs.

<sup>49</sup> Die Forschungsstelle (wie Anm. 26), S. 338 ff.

<sup>50</sup> Jelentés a hallei magyar és délkeleteurópai egyházi kutatóállomás működésének első szakaszáról (Bibliothek des Protestantismus im mittleren Donauraum, II: Ungarische und slowakische Reihe, Band 2) Budapest 1941.

keiten, sondern auch sein organisatorisches Talent bewiesen. Die Theologische Fakultät schuldete ihm großen Dank.

Sozusagen zum Abschied von Deutschland meldete sich Bucsay noch einmal mit einer deutschsprachigen wissenschaftlichen Abhandlung zu Wort, und zwar in der Zeitschrift des Südosteuropa-Instituts an der Universität Leipzig. In dieser Abhandlung ging es um Volkstumseinflüsse auf die Konfessionsbildung in Ungarn während der Reformationszeit.<sup>51</sup>

Bucsays Weg führte nun nach Ungarn zurück. 1941 wurde er Religionslehrer in Budapest und Dozent für Kirchengeschichte an der Reformierten Theologischen Akademie in Sárospatak. 1944 promovierte er an der Theologischen Fakultät der Universität in Debrecen zum Doktor der Theologie.

1946 wurde Mihály Bucsay stellvertretender Professor für Philosophie und 1948 auch für Soziologie und Kirchengeschichte an der Reformierten Theologischen Akademie in Budapest. 1956 wurde er dann Inhaber des Lehrstuhls für Kirchengeschichte an dieser Akademie. Die wissenschaftliche Forschung, um die er sich sehr verdient gemacht hat, und die Ausbildung der jungen Theologen, der er sich intensiv gewidmet hat, lagen ihm gleichermaßen am Herzen.

Im Nebenamt wirkte Professor Bucsay auch noch als Pfarrer der deutschsprachigen reformierten Gemeinde Budapest. Bei seinem Dienst als Prediger und Seelsorger dieser Gemeinde kam ihm seine mittlerweile hervorragende Kenntnis der deutschen Sprache sehr zustatten.

Im Jahre 1932 waren Bucsay in Bethel noch „sprachliche Schwierigkeiten“ testiert worden. Und 1936 hatte er selbst noch über die sprachlichen Probleme geklagt, vor denen ungarische Gelehrte stünden. Er hatte damals ausgeführt: „Eine kleine Elite muß es über das Nur-lesen-können hinaus sogar so weit bringen, daß sie einer verbreiteten westeuropäischen Sprache bis zum Grade des schriftstellerischen Gebrauches mächtig wird, um die Brücken zu den großen Schwesternkirchen und Schwesternliteraturen schlagen zu können, die sonst vom Auslande aus leider unaufgerichtet blieben. Und das ist wieder eine der tragisch schweren Sonderbelastungen des ungarischen Gelehrten, für die man im Auslande Verständnis haben sollte. Sie grenzt ans Tragische, weil es der in Deutsch schriftstellernde ungarische Theologe trotz aller Mühe nicht weiter bringen wird als bis zu einem farblosen Zeitungsdeutsch.“<sup>52</sup>

Mihály Bucsay hatte es weiter gebracht! Das zeigen seine zahlreichen deutschsprachigen Publikationen, zumal die aus der Zeit nach dem

<sup>51</sup> Der Einfluß der völkischen Eigenart und des völkischen Kulturstands auf die Konfessionsbildung in der Reformationsgeschichte Ungarns, in: Leipziger Vierteljahresschrift für Südosteuropa, 4. Jahrgang, Leipzig 1940, S. 63 ff.

<sup>52</sup> Die Pfarrerausbildung (wie Anm. 22), S. 39.

Zweiten Weltkrieg. Diese können hier natürlich nicht alle im Einzelnen gewürdigt werden. Zwei besondere Beispiele müssen indes herausgestellt werden: Seine in den fünfziger Jahren verfasste Darstellung der Geschichte des ungarischen Protestantismus<sup>53</sup> und vor allem sein großes – von ihm gleich in deutscher Sprache abgefasstes – zweibändiges Werk über den Protestantismus in Ungarn seit der Reformationszeit,<sup>54</sup> das in Deutschland, aber auch in Österreich und in der Schweiz viel Beachtung erfahren hat. Beide Werke zeigten Bucsay nicht nur als einen subtilen Kenner der Kirchengeschichte seines Heimatlands und des europäischen Umfelds, sondern eben auch als einen sehr guten Kenner der deutschen Sprache.

Seine – in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg notgedrungen unterbrochenen – Beziehungen zu Deutschland hatte Mihály Bucsay so bald wie möglich wieder aufgenommen. Und er gewann nunmehr auch neue wissenschaftliche Weggenossen und Freunde. Zu diesen gehörte z. B. der münstersche Professor Dr. Wilhelm Heinrich Neuser DD.,<sup>55</sup> mit dem er bei Exkursionen westfälischer Studenten und im Rahmen der Calvin-Forschung vertrauensvoll und freundschaftlich zusammenarbeitete. Aber nicht nur zu Kollegen und Freunden, sondern auch zu wissenschaftlichen und kirchlichen Institutionen unterhielt und pflegte er nun wieder gute Kontakte.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient, dass Bucsay eine intensive und erfolgreiche Zusammenarbeit praktiziert hat mit dem Ostkircheninstitut an der Universität Münster und mit dessen langjährigem Direktor, Professor D. Dr. Robert Stupperich.<sup>56</sup> In den Jahrbüchern dieses Instituts hat er einige Beiträge veröffentlicht. Sein vielfältiges, die Zeit seit der Reformation umfassendes Forschungsinteresse machte er auch mit dreien jener Beiträge deutlich; in ihnen berichtete er nämlich über eine ost- und südosteuropäische Hilfsaktion für Genf im 16. Jahrhundert,<sup>57</sup> über Ungarns Kirche und Gesellschaft in der Zeit von 1848 bis

<sup>53</sup> Geschichte des Protestantismus in Ungarn, Stuttgart 1959.

<sup>54</sup> Der Protestantismus in Ungarn 1521–1978, Ungarns Reformationskirchen in Geschichte und Gegenwart, Teil I: Im Zeitalter der Reformation, Gegenreformation und katholischen Reform, Wien/Köln/Graz 1977; Teil II: Vom Absolutismus bis zur Gegenwart, Wien/Köln/Graz 1979.

<sup>55</sup> Wilhelm Heinrich Neuser (\*1926), evangelischer Theologe, von 1972 an Professor für Kirchengeschichte in Münster.

<sup>56</sup> Robert Stupperich (1904–2003), evangelischer Theologe, von 1946 an ordentlicher Professor für Kirchengeschichte in Münster.

<sup>57</sup> Eine Hilfsaktion für Genf in Ost- und Südosteuropa im 16. Jahrhundert, in: Kirche im Osten, Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde, In Verbindung mit dem Ostkircheninstitut hg. von Robert Stupperich, Band 17, Göttingen 1975, S. 163 ff.

1945<sup>58</sup> und über die reformierte Kirche und die reformierte Frömmigkeit im Ungarn der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts.<sup>59</sup>

Mit Robert Stupperich, dem er sich auch persönlich verbunden wusste, arbeitete Bucsay nicht nur im Rahmen der Forschungs- und Publikationstätigkeit des Ostkircheninstituts zusammen, sondern auch darüber hinaus. So gehörten beide zu den Herausgebern eines bedeutsamen Sammelbands über die Geschichte und Gegenwart des Christentums in Österreich und Südostmitteleuropa.<sup>60</sup>

Im Anschluss an einen Aufenthalt am Ostkircheninstitut in Münster stattete Mihály Bucsay im Februar 1974 der Evangelischen Kirche von Westfalen einen offiziellen Besuch ab. Dieser Besuch erwies sich als ein wichtiger Beitrag zur Festigung der ökumenischen Beziehungen zwischen der westfälischen Landeskirche und der Reformierten Kirche in Ungarn. Aber im Rahmen dieses Besuchs konnte Bucsay auch persönlich und privatim etwas Bewegendes erleben: Er konnte Bethel, die Stätte seines frühen Wirkens, wiedersehen!

Im Jahr 1980 trat Mihály Bucsay als Professor und auch als nebenamtlicher Pfarrer in den Ruhestand; er übernahm aber gleichzeitig das Amt des Generaldirektors des Ráday-Kollegiums, jener großen reformierten Bildungseinrichtung in Budapest, zu der auch die Reformierte Theologische Akademie gehörte und die die „Keimzelle“ und Vorstufe der Reformierten Károli-Gáspár-Universität war. 1984 konnte Bucsay dann auch dieses Amt in jüngere Hände legen. Von allen Ämtern frei, wollte er nun noch eine christliche Anthropologie schreiben.

Mihály Bucsays irdische Wegstrecke endete an seinem sechsundsiebzigsten Geburtstag. Er starb am 8. Juli 1988 in Budapest, betrauert auch von seinen deutschen Freunden.

<sup>58</sup> Kirche und Gesellschaft in Ungarn 1848–1945, unter besonderer Berücksichtigung des Nationalismus, in: Kirche im Osten (wie Anm. 57), Band 18, Göttingen 1976, S. 90 ff.

<sup>59</sup> Reformierte Kirche und reformierte Frömmigkeit im heutigen Ungarn, in: Kirche im Osten (wie Anm. 57), Band 11, Göttingen 1968, S. 75 ff.

<sup>60</sup> Peter F. Barton/Mihály Bucsay/Robert Stupperich (Hg.), Brücke zwischen Kirche und Kulturen, Beiträge zur Geschichte und Gegenwart des Christentums in Österreich und Südostmitteleuropa (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Zweite Reihe, Band 1), Wien/Köln/Graz 1971. In diesem Band findet sich auf S. 42 ff. auch ein bedeutsamer Beitrag von Mihály Bucsay: Humanismus und Reformation in Ost- und Südosteuropa.